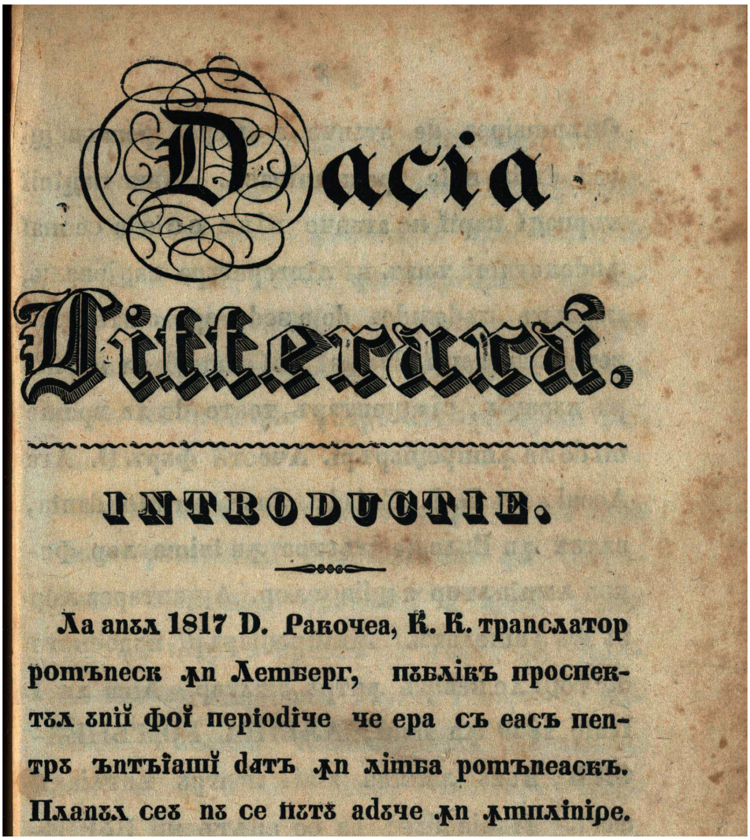
Eugen Negrici

nap
new academic press

# Die Illusionen der rumänischen Literatur


Dacia Litterară.

INTRODUCTIE.

Ла анѹл 1817 D. Ракочеа, К. К. транслатор
ромънеск ꙟн Лемберг, пѹбликъ проспек-
тѹл ѹнеї фоі періодіче че ера съ еасъ пен-
трѹ ꙟнтъіаші датъ ꙟн лімба ромънеаскъ.
Планѹл сеѹ нѹ се пѹтѹ адѹче ꙟн ꙟмплініре.

Blickpunkt Rumänien | 9

# Die Illusionen der rumänischen Literatur

new academic press

**Eugen Negrici**

# Die Illusionen der rumänischen Literatur

Übersetzung: Gundel Große

**Blickpunkt Rumänien | 9**

Diese Publikation wurde ermöglicht durch die großzügige Unterstützung des Rumänischen Kulturinstituts, Bukarest (Institutul Cultural Român, București).

Die Herausgabe der Reihe „Blickpunkt Rumänien“ wird durch die Österreichisch-Rumänische Gesellschaft gefördert.

Die Reihe Blickpunkt Rumänien wird herausgegeben von Thede Kahl, Julia Richter und Larisa Schippel.

Coverfoto:
Das Coverfoto ist ein Ausschnitt aus der Zeitschrift «Dacia literară» von 1840, die einen Textausschnitt im sog. Übergangsalphabet zeigt.

Die Originalausgabe erschien unter dem Titel «Iluziile literaturii române», 2. Auflage, Polirom Iași, București 2017.

**Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.de abrufbar.

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages oder der Autoren/Autorinnen reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme gespeichert, verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

© 2019 by new academic press, Wien, Hamburg
www.newacademicpress.at

ISBN: 978-3-7003-2137-8

Gestaltung: Peter Sachartschenko
Druck: Prime Rate, Budapest

# Inhalt

**Vorüberlegungen** . . . . . 7

**Einleitung** . . . . . 9

**DAS STREBEN NACH SCHUTZ**
**Das diffuse Gefühl der Gefahr**

**I. Der Status der Literatur und der Literaten**
*Die Notwendigkeit von stabilen Bezugspunkten. Die globale Frömmigkeit. Die Pose der ständigen Bewunderung.* . . . . . .27

1. *Die Tabuisierung des literarischen Erbes.* . . . . . .27
2. *Die Heiligenfabrik. Kanonisierungen. Die Überforderung der Literaten als „Verteidiger der Festung“* . . . . . .51
3. *Die Idealisierung von literarischen Epochen und die Überforderung von „Künstlergenerationen“* . . . . . .114

**DAS STREBEN NACH KOMPENSATION**
**Das Gefühl von Leere und Frustration**

**I. Die Repräsentation der literarischen Vergangenheit. Allgemeine Tendenzen** . . . . . .121

1. *Eine scheinbare Normalität (Kontinuität, Prozesshaftigkeit,das organische Ganze)* . . . . . .121
2. *Das Streben nach Synchronisation um jeden Preis. Falsche Parallelen* . . . . . .154
3. *Besessen von Nobilitierung* . . . . . .181

**II Die Darstellung der literarischen Vergangenheit in historiografischen Untersuchungen**
*Die Geschichte der rumänischen Literatur als liber nobilitas und Argument für Identität* . . . . . .225

1. *Anfänge*. . . . . .227
2. *George Călinescu* . . . . . .235
3. *Die Repräsentation der literarischen Vergangenheit im Kommunismus* . . . . . .243

**III Einige Betrachtungen zur rumänischen Literatur, ausgehend von Eugen Lovinescu** . . . . . 272

1. *Lovinescu über die Natur der rumänischen Literatur und ihre formalen Schwächen* . . . . . 272
2. *Einige Beobachtungen und ein Plädoyer für das „Verlorene Paradies". Die Kraft und Regenerationskapazität der Abstammungsmythen* . . . . . 278
3. *Wie die rumänische Literatur auf den Schock der „revolutionären Umbrüche" reagiert hat. Die Folgen der Übertragung der Modelle: Vergangenheitsverherrlichung und Beschleunigung des Rhythmus* . . . . . 284

**Einige Schlussfolgerungen** . . . . . 292

## Vorüberlegungen

Ich hatte wirklich geglaubt, dass die rumänischen Intellektuellen sofort nach der Revolution bestrebt sein würden, ihren reinigenden anarchistischen Impulsen nachzugeben. Ich hatte erwartet, dass sie wenigstens für eine kurze Zeit jeden Konsens verweigern und noch nicht einmal die Gefühle zulassen würden, die für eine jahrhundertelang bedrohte Kultur wichtig sind – die „passenden Gefühle".

Als er diese Formulierung verwendete, dachte Gombrowicz in erster Linie an die Gefühle, die in der Kunst gebräuchlich sind, denn mehr noch als die Schule selbst, ist die Kunst eine Schule der Lüge, ein Weg, Bücklinge zu kultivieren, indem sie diskret auf das Sujet der Eitelkeiten abzielt. Das führt dazu, dass wir uns einen Zustand der Nachsicht anerziehen, eine generalisierte Bewunderung praktizieren, dass wir uns Konventionen und dem guten Geschmack unterwerfen und jene erhabene, bequeme, bewundernswerte, euphorisierende und erhebende Haltung aneignen, ohne die die Grundmauern des künstlerischen Systems einstürzen würden.

Nur auf einem solchen *Einverständnis* und auf nichts anderem beruht die Idee der Nationalkultur. Und das Aufrechterhalten einer solchen Haltung hat in schwierigen Zeiten die Autorität und Reputation der Kunst konsolidiert. Das erforderte viel Sorgfalt und Liebe und ebenso auch die fromme Lüge des Respekts.

Sich aber gegen eine gefühlige Trägheit, die das Prosperieren vieler verstaubter Werke ermöglicht, zur Wehr zu setzen und sich der Gutwilligkeit zu verweigern, mittelmäßige Erzeugnisse als exzellent zu bezeichnen, bedeutet, das *Konzept der Kunst selbst zu unterlaufen,* mehr noch, das *Funktionieren ihrer Institutionen* – Museen, Anthologien, Literatur- oder Kunstgeschichten – zu blockieren. Und trotzdem wäre genau das notwendig, und wir müssten dabei allen Risiken ins Auge sehen, so auch dem Risiko, eine alte, noch nicht beendete avantgardistische Erfahrung zu wiederholen.

Der kritische Verstand war aufgefordert, sich zu radikalisieren, aus der Narkose zu erwachen und Ehrlichkeit zu manifestieren. Darum verwundert es, wie gering und wie wankelmütig die postrevolutionären Initiativen dieser Art sind. Ich kann mir zudem nicht vorstellen, dass sich unter den Literaten auch nur einer befindet, der nicht wenigstens einmal im Leben verlockt war, die institutionalisierte Verführung der Kunst und auch jene Faktoren brutal zurückzuweisen, die uns in eine unterlegene Masse und in Träger geläufiger Meinungen verwandeln.

Ich habe dieser Versuchung, der man wenigstens einmal im Leben nachgeben kann, nachgegeben. In diesem Buch habe ich versucht, die Illusionen der rumänischen Literatur zu hinterfragen und in Ruhe und Unaufgeregtheit die allgemeingültigen Konzepte und trägen Interpretationen neu zu durchdenken. Diese vor über einem Jahrzehnt ausgebrochene Glaubenskrise hat sich in einer langen Reihe von Beiträgen in der Literaturzeitung *România literară* in der Rubrik *Der Schein der Normalität* niedergeschlagen. Dort habe ich eine Art Repertoire der verlorenen Energien, falschen Situierungen und

generalisierten Irrtümer zusammengestellt. Damit habe ich durch die zeitgenössischen literarischen Vorurteile, die Obsessionen, die falschen Konzepte, die Klischees, den Aberglauben und die irrigen Sichtweisen der Literaturgeschichten geführt.

Als ich diese Reihe erneut gelesen habe, wurde mir deutlich, dass all jene Schwächen, Unfähigkeiten, Blindheiten und das kritische Unvermögen Manifestationen *sui-generis* von Frustrationen, Komplexen und Tabus sind. Deren Fortbestehen auch im öffentlichen Raum nach 1989 kann nur mit der noch großen Strahlkraft einiger Mythen erklärt werden. Darum habe ich mich entschlossen, in der vorliegenden Untersuchung diese Verzerrungen unter dem Fokus, unter dem sie entstanden sind, genauer zu betrachten. Dieser Fokus ist der Mythos.

# Einleitung

## Ein Raum der mythogenetischen Gärung

Schon im Jahr 1990 (ein Jahr, das irgendwann in komplexer Weise untersucht werden sollte) hat sich herausgestellt, dass der Bereich des gesellschaftlich Imaginären, obwohl vom Einfluss Ceaușescus befreit, weiterhin von Illusionen geprägt wird und selbst mythologische Projektionen vornimmt. Nicht nur hat er keine Signale gesendet, endlich von Abschirmung und optischer Deformation befreit worden zu sein. Ganz im Gegenteil: Er hat den Umfang seiner (Selbst-) Illusionierung noch erweitert.

In dem Maße, wie die Definition von Roger Bastide, nach der die Mythen „Bildschirme [sind], auf die die kollektiven Ängste projiziert werden", richtig ist – und sie ist richtig – verdient die Meinung derer alle Aufmerksamkeit, die Rumänien für ein außerordentliches Gebiet der Mythogenese halten. Wenn Mythen in Momenten von Unordnung und Leiden reaktiviert werden – als Sublimierung von neurotischen Manifestationen - dann müssen wir uns nicht mehr fragen, warum und wie die Illusionsfabrik von 1990 und später funktioniert hat.

Die unermüdliche rumänische Verschwörungsszenerie mit den Eckdaten: Terroristen, Konten, Minenarbeitern, Verbrechern, der Ankunft des Königs und der Grundbesitzer, Jalta-Malta, der Hand des KGB, des CIA und des Mossad, den Ungarn und den Ereignissen in Siebenbürgen usw., das Pilzgeflecht der Idole (Iliescu, der Retter; Constantinescu, der Retter; der Auserwählte Vadim Tudor; der Auserwählte Coposu) – *idola tribus* – die Leidenschaft, mit der wir uns zu Opfern oder Helden stilisiert haben und vor allem die Geschwindigkeit, mit der wir in alle erdenklichen Fallen getappt sind – hinter allem standen Formen der kollektiven Psychose: Ängste, Komplexe und Echos von Mythen. Die geistlosesten Schleuderkurse, alle unglücklichen Ereignisse in der Politik mit ihren Gleichgewichtsstörungen, bis hin zu den banalen Verbrechen an den rumänischen Staatsbürgern werden mythografisch sublimiert und erhitzen unsere Vorstellung.

Der relativ große Misserfolg der ersten Welle der rumänischen Integration in die NATO brachte unsere schwer geprüfte Psyche erneut durcheinander und provozierte eine Hysterie bei Presse und Fernsehen. Außerdem wurden mittelalterliche Mythen machtvoll reaktiviert (eine unheilbringende Verschwörung, die bedrohte Festung, der Retter), die auch von Nicolae Ceaușescu in der Orchestrierung der berühmten Verweigerung der Meistbegünstigungsklausel erfolgreich verwendet worden waren.

In unmittelbarer Nachbarschaft zu diesen Mythen, die über Jahre durch Unterstützung des *Zirkels Flacăra*[1] verfestigt worden waren, entstanden auch die Mythen um das Verlorene Paradies und das Goldene Zeitalter. Was brauchen wir die NATO und unsinnige Ausgaben, warum sollten wir uns in die Hände von katholischen oder protestantischen Ländern begeben, die voller Homosexueller und Aids-Kranker sind und von Freimaurern und Juden geführt werden, wenn es uns auch hier gut gehen kann, in unserem blumengleichen Land mit seinen Landschaften aus Schafen und tapferen Hirten, Rumänen wie wir mit dem rechten und uralten Glauben? Das war, in Wort und Schrift, die Botschaft eines Mönchs aus dem Bukarester Viertel Plumbuita, der im Sommer 1997 inmitten der nationalen „Hoffnungslosigkeit" interviewt worden war.

Im wesentlichen in diesen Kategorien, aber in einer weniger blumigen Sprache, vertraten viele Menschen die Politik eines „Rumäniens – rumänischer Boden". Viele respektable Leute unterschiedlichen Alters, geschmackvolle, passionierte Zeitschriftenleser und Liebhaber von Talk-Shows, leben seit der Revolution von einem Tag zum anderen, unter dem ununterbrochenen Ansturm der politischen Ängste und Phantasmen. In dieser gesamten Zeitspanne ist weder die Zahl möglicher Feinde oder Retter der Nation gesunken, noch die Zahl der Tabus und geheiligten Territorien. Es ist verblüffend, dass sich auch die größten Freigeister des Landes im Angesicht scheinbarer nationaler Dilemmata blockieren und es nicht schaffen, unter den Abfallbergen ausdauernder politischer Mythologien hervorzukommen.

*

Warum diese mythogenetische Aufwallung? Für eine Erklärung müssen wir uns einer Analogie bedienen und wieder auf die Vorstellungskraft zurückgreifen. Zunächst müssen wir uns klar machen, dass unser nationales Wesen in seiner Gesamtheit einem sehr zarten Problemkind nach einer komplizierten Geburt ähnelt, das schmerzhaft langsam wächst, immer wieder von Kinderkrankheiten ausgezehrt und ständig von böswilligen Händen bedroht wird.

Der Leitgedanke des rumänischen Nationalstaats war die Unabhängigkeit, nicht die Freiheit (wie in den USA), und dieser Staat wurde im kollektiven Bewusstsein aufgrund seiner Lage zwischen aggressiven Imperien von Anfang an als bedroht empfunden. Hilflos und schwächlich, schien er von Anfang an Wachsamkeit und eine beständige Sorge um die Konsolidierung „der Schutzmauern", um die Konservierung der Idole, der Lebens- und Organisationsweise und um einen schonenden Umgang mit der

1 1973 hatte der Dichter Adrian Păunescu die Leitung der Wochenzeitung *Flacăra* [Die Flamme] übernommen. Der gleichnamige *Cenaclu* [Zirkel] war eine kulturelle Bewegung unter Păunescu, die sich Dichtung und Musik verschrieben hat. Während es zu Beginn nur kleine Aufführungen an der Bukarester Universität gab, nahmen über den Lauf der Jahre die Veranstaltungen die Ausmaße sehr gut besuchter Rockkonzerte an. Die Musik befand sich im Spektrum von Folk bis hin zu Rock. 1985 wurde die Bewegung verboten. [Alle Fußnoten stammen von der Übersetzerin.]

Vergangenheit einzufordern. Diese Vergangenheit konnte nur würdig und glorreich sein, damit sich die Bewohner bestärkt und der Feind entmutigt fühlen mochten.

Uns wurde immer das Gefühl vermittelt, dass wir einen verletzbaren Raum bewohnen, eine „bedrohte Festung" (um den beglaubigten Namen [aus dem ?] des Mythos zu verwenden). Und in der gesamten einhundertfünfzigjährigen Staatsgeschichte war das dominante Gefühl das der Unsicherheit, das immer auch Anfängen innewohnt. Die Erinnerung oder das Vorgefühl einer historischen Bedrohung, gesellschaftliche und politische Unruhen, der Eindruck von geistigem Verfall und vom Verlust uralter Tapferkeit haben eine Psychologie hervorgebracht, *die eher konservativ und defätistisch, sogar isolationistisch und ganz generell feindlich in Bezug auf fremde „Idole" ist,* auch in Bezug auf andernorts beglaubigte Modelle.

Zu diesen uralten Obsessionen, aus denen Mythen entstanden sind (der Mythos der Gefahr bzw. die Konstellation von Mythen der Gefahr), kamen im Laufe der Zeit kollektive Ängste, Enttäuschungen und Frustrationen (die wiederum kompensatorische Mythen erzeugten) dazu. Diese entstanden in Zeiten von Krisen, beschleunigten Entwicklungsprozessen und dem brutalen Herausreißen großer Bevölkerungsgruppen aus ihrem natürlichen und sozialen Lebensraum und aus der *vielleicht programmatischen Unterwanderung der gesellschaftlichen Solidarität und dem Verfall alter Werte* oder aber der meisten Werte (wie im Kommunismus).

Zur Erklärung der ausgeprägten Mythenbildung in diesem Teil der Welt müssen die häufigen politischen und wirtschaftlichen Enttäuschungen hinzugezogen werden, die unsere übertriebenen Hoffnungen überhaupt erst ermöglicht hatten. Sie konnten zu einem ernsthaften Identitätsbruch führen: die bestehende Ordnung hatte sich als feindlich und verdächtig und damit als dem nationalen Wesen fremd erwiesen. Jede dieser Funktionsstörungen und „internen" Beschädigungen wurde als eine Bedrohung der natürlichen Entwicklung des zarten Nationalwesens empfunden und hat unsere Hoffnungen und träumerischen Erwartungen jedes Mal in eine andere Falle gelockt.

Vor dem Hintergrund einer solch dramatischen Geschichte mit nur wenigen besonderen und vielen enttäuschenden Momenten und mit einer solch gesellschaftlichen Entwicklung von nur temporärer Stabilität, muss uns auf politischer, ideologischer und historiografischer Ebene die ordnende Hand allgegenwärtiger Mythen und ihres Widerhalls nicht wundern.

*

Aus den summarisch aufgeführten Daten in Bezug auf die Entstehung von Mythen im rumänischen Raum ergibt sich die klare Schlussfolgerung, dass die Historiker, die sich mit den Mythen und mit Mentalitäten, aber auch mit Literaturgeschichte beschäftigen, ihre Untersuchungen nicht an chronologischen Betrachtungen, sondern an der Geschichte der Enttäuschungen, der großen Umstürze, der Gefahren und der Brüche auszurichten haben, die die Quellen der Mythen zum Überlaufen bringen.

Es wäre aufschlussreich, als Arbeitshypothese die Entwicklung der geistigen Verfassung und kollektiven Gefühle, eine *kurze Geschichte der Frustrationen und Beklemmungen* zu skizzieren*, die von historischen und politischen Umbrüchen oder von den Komplexen einer bestimmten historischen Einzelsituation hervorgerufen wurden.* Indizien liefert uns in erster Linie die Literaturproduktion.

Durch die zunehmenden Kontakte mit der europäischen Welt deutete sich bei uns zu Beginn des 19. Jahrhunderts das frustrierende Gefühl der Unterlegenheit an, die Scham wegen sozialer und politischer Zurückgebliebenheit, aber es keimte auch die Hoffnung auf Fortschritt, Vereinigung und eine allgemein gedeihliche Entwicklung. In der Jahrhundertmitte entstand aufgrund der jähen Beschleunigung der Entwicklungsprozesse im Zusammenhang mit der Hinwendung zum westeuropäischen Modell und damit zu einem neuen Wertekodex die Angst, dass diese Entwicklung zu Entfremdung, zum Verlust oder zur Veränderung des „Althergebrachten", der rumänischen patriarchalischen gesellschaftlichen und zwischenmenschlichen Regeln führt. Das wurde oft auch von den Führern der politischen Prozesse, den Literaten, befürchtet. In den Territorien, die besetzt und einer Entnationalisierung unterworfen waren (Siebenbürgen, Bessarabien und Bukowina) kam allmählich das Gefühl der nationalen Frustration auf.

Zwischen 1859 und 1914 bildete sich im Zuge der Vereinigung der Donaufürstentümer, der großen politischen Veränderungen, des sichtbaren Fortschritts des Landes und vor allem der Stabilität der Epoche unter Carol I. eine positive Haltung heraus, unter der sich die Komplexe verringerten und ein Gefühl des Vertrauens wuchs.

Nach dem Frieden von Berlin schlug der Enthusiasmus des Jahres 1877 trotzdem in Enttäuschung um, die sich unter dem Eindruck der neuen expansionistischen Bestrebungen Russlands – nach dem Krimkrieg zunächst beruhigt – noch verstärkte. Dieses Gefühl von Instabilität und Unruhe, diesmal auf interner Ebene, taucht während der Bauernaufstände 1907 wieder auf.

In dieser gesamten Zeitspanne (vom Jahr der Vereinigung bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs) dominierten dennoch die Hoffnung, das Gefühl der Konsolidierung und der Fortschrittsglaube. Aber der gewählte Weg der Okzidentalisierung, obschon er erste Erfolge zeigte, wurde in vergangenheitsverherrlichenden Kreisen misstrauisch beäugt. Aus diesen nostalgischen Haltungen heraus entstand, wie wir wissen, um die Jahrhundertwende eine traditionalistische Strömung mit einer zunehmend aggressiven und klar isolationistischen Tendenz. Auf der anderen Seite schritt in Bessarabien, Siebenbürgen und der Bukowina die Entnationalisierung der Bevölkerung voran und erzeugte einen Zustand von Sorge, Verwirrung, Argwohn, Angst und pathetischer Erwartung.

Das Chaos, das durch den Krieg, durch seine dramatische und unvorhergesehene Entwicklung, durch den drohenden Verlust des Nationalwesens und des Nationalstaats hervorgerufen wurde, und die rasche Abfolge konträrer seelischer Zustände (von der Hoffnung zur tiefsten Hoffnungslosigkeit und wiederum hinauf zu den Gipfeln der Hoffnung) haben eine affektive Basis geschaffen, die alle Arten von Mythen hinsichtlich Gefahr und Rettung entstehen ließ.

Nach 1918 dominierten im kollektiven Bewusstsein das Gefühl der Vollendung des nationalen Ideals, der Glaube an die Größe vergangener Zeiten, an die Beständigkeit der Werte, an den Fortschritt und an unsere Zugehörigkeit zu den zivilisierten Völker. Dieser „Zustand" konnte nicht andauern.

Die anwachsende internationale Unruhe, der Verlust des Vertrauens in unsere politische Stabilität und die enttäuschende Entwicklung des parlamentarischen Lebens rufen in den 30er Jahren das Gefühl hervor, dass die Hoffnungen vergebens waren, dass das Modell der westlichen Demokratie nicht zu uns passt, sondern dass wir einen eigenen, nationalen Weg gehen müssten. Die Konsequenzen sind bekannt.

Der Verlust der staatlichen Integrität 1940 verschärft die dramatischen Erwartungen und betont das Vorgefühl einer schrecklichen künftigen Gefahr. Zerrissen zwischen Hoffnung und Enttäuschung und in ständigem Durcheinander verzeichnet das kollektive Seelenleben während der Kriegsjahre gewaltsame Umschwünge auf Grund einer allgemeinen Angst.

Nach 1945 durchleben die Rumänen, die von den Truppen eines ewigen Feindes besetzt und vom Glück und von den Freunden verlassen sind, das Gefühl einer drohenden nationalen Katastrophe. Wie immer in solchen Situationen wächst zugleich der Glaube an einen Wunderretter. Daneben wächst auch die Sehnsucht nach „der guten alten Zeit".

Der Eiserne Vorhang wurde heruntergelassen und der König als letzter Garant der Freiheit vertrieben. Es entstand das Gefühl des Zusammenbruchs aller Werte, der Auflösung nationaler und gesellschaftlicher Solidarität. Durch Russifizierung und Bolschewisierung drohte der Verlust des nationalen Wesens. Aber das Spiel der externen und internen politischen Mächte bereitete den Boden für Veränderungen.

Nach 1964 wächst, auch dank des geschickten Agierens kommunistischer Persönlichkeiten, die Hoffnung auf eine Erneuerung des Sozialismus und auf das Wiederfinden der nationalen Identität. Während der Besetzung der ČSSR 1968 verstärkt die potentielle Gefahr, die kleine gewonnene Freiheit wieder zu verlieren, das Gefühl der nationalen Solidarität. In Folge der von Nicolae Ceaușescu initiierten Re-Ideologisierung fallen die Illusionen nach 1971 in sich zusammen und machen wieder der Enttäuschung und Verzweiflung Platz.

Zwischen 1971 und 1989 werden trotz aller propagandistischer Anstrengungen und trotz der Bemühungen der Regierung, das Gefühl einer äußeren russischen Gefahr zu schüren, die seelische Krise und die Verzweiflung zu einem Dauerzustand. Genau wie am Anfang des Kreises vor 150 Jahren verstärkt sich das Gefühl der Isolation, der Abkoppelung und des verpassten Anschlusses.

Einige Zeit von der wiedergewonnenen Freiheit berauscht, verharrte nach 1989 das rumänische Bewusstsein zwischen Hoffnung und Verzweiflung. Es war verunsichert und befand sich in einem kontinuierlichen Prozess der Anpassung. Ein Traum blieb auch die Herstellung der einstigen nationalen Größe.

Der Leser hat sicherlich bemerkt, dass diese Zeilen in großen Linien die Entwick-

lung der seelischen Zustände und kollektiven Psychologie über den Lauf unserer neueren Geschichte einzufangen versuchen. Sie zeichnen sich weder durch absolute Genauigkeit aus, noch sind sie erschöpfend. Ein traditionalistisch-konservativer Geist oder einer, der sich erfolgreich mit Aspekten der jüngeren Geschichte auseinandergesetzt hat, hätte diesen Zeilen sicherlich eine andere Prägung verliehen.

Aber auch wenn mit Blick auf die Nuancen die Skizze der seelischen Wandlungen verbesserungsbedürftig ist, so erscheint mir doch eine Schlussfolgerung unangreifbar: es gibt nicht viele Völker, die im Laufe einer so kurzen historischen Zeitspanne so viele seelische Veränderungen und so schnelle Übergänge von einem zum anderen psychischen Zustand durchlebt haben. In weniger als zwei Jahrhunderten haben drei große historisch-soziale Umbrüche stattgefunden: Orient und Feudalismus, Westen und Kapitalismus, Osten und Kommunismus.

Während wir uns am Anfang dieses Jahrhunderts in der dritten„Transition" befinden, könnte man sagen, dass sich die Gesellschaft im Laufe von zwei Jahrhunderten stets im Prozess von Adaption und Neuadaption befunden hat, dass der Übergang von einem Zivilisationsmodell zum anderen ein entscheidendes Phänomen ist und dass bei uns überall vornehmlich die Attribute des „Transistorischen" sichtbar werden.

In der gesamten „modernen" Geschichte können mit den Zeiträumen 1860–1914 und 1919–1927 gerade mal zwei Intervalle von relativer Stabilität benannt werden. In diesen Zeiten war die Normalität so ausgeprägt, dass die mythogenetische Aktivität unbedeutend blieb. Insgesamt jedoch war die mythenbildende Aktivität insofern außergewöhnlich groß, als Unsicherheiten, Unzufriedenheiten, nationale und gesellschaftliche Sorgen vorherrschten, ebenso das Vorgefühl von tödlichen Bedrohungen, aber auch die Erinnerung daran, Komplexe, frustrierte Erwartungen, unerfüllte Wünsche und Sehnsüchte. Zu nennen ist vor allem die Nostalgie nach „den glücklichen Zeiten von einst", die niemals wirklich glücklich waren, die aber mit diesem Nimbus versehen und als solche betrachtet wurden. Sie entstand aus dem Bedürfnis nach einer lichtvollen Mystifizierung der kollektiven Erinnerung, denn kollektive wie auch individuelle Erinnerung verweigern sich dem Unschönen.

Die Art und Weise, wie die Nation durch den qualvollen Erwerb der nationalen Unabhängigkeit entstanden ist, wie auch die häufigen Gebietsverluste, die von unseren Politikern unaufhörlich und meist auf demagogische Weise in unsere Erinnerung zurückgeholt wurden, haben in uns das Gefühl einer permanenten Bedrohung implantiert. Wir können deswegen eine Schlussfolgerung wagen: Wichtig, wenn nicht sogar entscheidend für die Definition und das Verständnis unserer historischen und politischen Mythologie (und auch der literarischen, wie noch zu zeigen sein wird), sind die *Mythen, die mit der Fragilität unseres nationalen Wesens verbunden sind*.

Die Geschichte der rumänischen Mentalität und ihrer Mythen kann die ethnizistisch-historischen Komplexe und die politischen Ängste nicht außer acht lassen, durch die Mythen aus der Familie *von Mythen des Ansehens und der Gefahr* geschaffen wurden und geschaffen werden. Diese bleiben nicht im engen Rahmen des Virtuellen, der

kollektiven Imagination, sondern sie modifizieren und lenken den politischen Diskurs, historische und didaktische Sichtweisen, geben der Geschichtsschreibung und der Literaturgeschichte spezifische Wendungen und dadurch auch den Themen in den Schulbüchern, (die sie perpetuieren und konsolidieren), setzen in der Bildenden Kunst stilistische und thematische Akzente und betonen in der Sphäre der Kulturpolitik ungewöhnliche Einstellungen.

Tiefe und wiederholte Frustrationen, überwältigende Forderungen des Volkes wie auch das kaum wahrnehmbare Echo uralter kollektiver Ängste, die alle zu mythologischen Themen und Konstellationen geworden sind, hinterlassen ihre Spuren in kulturellen Projekten, in Doktrinen und vielfältigen theoretischen Initiativen, letztlich auch in den positiven Wissenschaften. Mit etwas Aufmerksamkeit kann man erkennen, wie sich alle Äußerungen des Geistes im Imaginären niederlassen und den sicheren Weg der Mythologisierung nehmen.

In *Geschichte und Mythos im rumänischen Bewusstsein*[2] hat Lucian Boia nachgezeichnet, in welcher Weise nationale Mythen in der rumänischen Gesellschaft im 19. und 20. Jahrhundert die Nationalgeschichte und den historiografischen Diskurs strukturiert und gestaltet haben. Nachfolgend wird zu sehen sein, dass sich die Literatur und ihre Institutionen in dieser Periode ebenfalls unter dem Eindruck von starken Mythen, mitunter sogar denselben, befanden.

Die Mythen, die unseren Komplexen und Frustrationen entsprungen sind, liegen auf der Meta-Ebene der Lehrmeinungen und doktrinären Überlegungen, der Literaturgeschichtsschreibung, im Subtext zahlreicher Allgemeinplätze und kritischer Klischees, die vergewissern, verzeihen, heilen. Sie alle gehören der reichen Kategorie der Illusionsbildung und frommen Übertreibung an. Sie stehen auch an der Basis von Tendenzen zu Heroisierung, Heiligsprechung und Tabuisierung.

Wenn man diese Art von Forschung auf andere Bereiche und andere kulturell-geistige oder sogar wissenschaftliche Phänomene ausweiten würde, könnte man leicht beweisen, dass der Prozess der Mythisierung hinter jedem bei uns vollzogenen hermeneutischen Vorgang steht und dass unser Fleckchen Erde ein außergewöhnliches mythogenetisches Gebiet ist.

## Einige Überlegungen zur Mythenbildung

Die vorliegende Untersuchung beschäftigt sich nicht mit dem Mythos in seiner geläufigen Bedeutung als *imaginäres Konstrukt mit erklärender und initiatorischer Funktion, das die Essenz eines kosmischen oder gesellschaftlichen Phänomens verdeutlicht.* In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts haben einige große Gelehrte (Claude Lé-

2 Boia, Lucian: *Istorie și mit în conștiința românească*. București 1997. Übersetzt als: *Geschichte und Mythos. Über Gegenwart und Vergangenheit in der rumänischen Gesellschaft*. Wien 2003.

vi-Strauss, Mircea Eliade, Georges Dumézil, Gilbert Durand, Roger Caillois, Carl Gustav Jung, René Girard usw.) die Ausdeutung dieses Konzeptes vor allem in diese vorrangige, jetzt „klassische" Richtung gelenkt.

Weil wir uns hier mit Kunst beschäftigen, ist es sinnvoller, den eigentlichen Prozess der Mythisierung, die Art und Weise, in der der Mythos den interpretativen Diskurs verzerrt und den schöpferischen Prozess strukturiert, im Blick zu behalten. Unser Hauptinteresse gilt vor allem den Konsequenzen der Aktivierung von Mythen für den Bereich der Literatur. Deswegen wollen wir versuchen herauszufinden, wo im Bereich der Hermeneutik, der Theorienbildung und der künstlerischen Produktion entweder Arten von Mystifizierung und Camouflage oder aber von Illusionierung existieren.

Das ist auch der Sinn der Untersuchungen, die im Bereich der Politik und der Geschichte von Roland Barthes (*Mythologies*, Seuil, 1957) initiiert und unter anderem von Alfred Sauvy (*Mythologie de notre temps*, Payot, 1965), von Raymond Ruyer (*Les nuisances idéologiques*, Calmann Levi, 1972) oder auch von Raoul Girardet (*Mythes et mythologies politiques*, Seuil, 1986) fortgesetzt wurden.

Unsere Aufmerksamkeit richtet sich dabei auf die Situationen, in denen etwas Bestimmtes die Ergebnisse einer Beobachtung verfälscht, indem es sich wie ein Bildschirm dazwischenschiebt und den Prozess der Erkenntnis trübt. In dieser Perspektive ist, was unsere Wahrnehmung vernebelt, in der Regel ein Phantasma aus der kollektiven Imagination und als solches eine Replik auf gesellschaftliche Gleichgewichtsstörungen, auf interne oder externe Spannungen und auf Situationen von Leere und Frustration. Für Roger Bastide sind, wie wir wissen, die Mythen „Bildschirme, auf die die kollektiven Ängste projiziert werden". (*Le rêve, la transe et la folie,* Flammarion, *Psychologie et psychanalise,* PUF, 1949; 1972).

Die Mythen nehmen tatsächlich zur passenden Zeit Gestalt an; sie werden in Bilder (aus dem Bereich der kollektiven Imagination) transponiert und können entsprechend der jeweiligen Umstände eine stimulierende Wirkung ausüben und zu Aktivität ermuntern. Mit einem Wort, das übrigens unangenehme Erinnerungen hervorruft: sie können mobilisieren.

*

Mythologen aller Richtungen teilen die These, dass der Mythos vereinfachende, integrierende und ordnende Eigenschaften hat und damit in der Lage ist, eine mentale Verfasstheit zu restrukturieren. Der Mythos hat, um es so auszudrücken, eine gnoseologische Rolle: er verleiht den Fakten Ordnung und Sinn und gibt uns damit die Chance, vermittels einer Illusion aus dem Zustand des Unbequemen und des Unbegreiflichen herauszufinden. Indem er uns den Schlüssel zu einem „perfekten" Verstehen und zur Wiederherstellung der scheinbar ungeordneten Gegenwart gibt, verhilft er uns zu neuer Sicherheit und Kohärenz.

Die außergewöhnliche mythenbefördernde Aktivität in den ersten Jahren nach der

Revolution wird von der großen Zahl literarischer, historischer und politischer Meinungen und Überzeugungen beglaubigt, die mitunter von unterschiedlich illusionierten Angehörigen ein- und derselben Familie auf pathetische oder aggressive Weise vorgetragen werden.

Die Mythen bilden, wie mehr als einmal in der Geschichte zu sehen war, neue kollektive Verhaltensweisen aus; sie strukturieren und restrukturieren ethnische Gruppen, aber auch soziale und politische Gruppierungen, integrieren und reintegrieren das anarchische Individuum. Indem eine affektive Solidarität erzeugt wird, helfen sie bei der Konturierung einer ethnischen oder sozial-politischen Identität (z.B. der Traum der proletarischen Revolution, die aus den Arbeitern eine autonome Klasse gemacht hat). Sie helfen aber auch bei der Neubewertung einer kompromittierten Identität (siehe z.B. den Mythos vom Goldenen Zeitalter, der den Status der Bauern erneut zur Diskussion stellte).

Folglich ist nicht schwer zu belegen, dass die Mythen nicht nur zu Erkenntnis und Selbsterkenntnis beitragen. Indem sie auch Ereignisse hervorrufen, beeinflussen sie die psychologische Realität und verleihen der Welt und ihrer Geschichte eine prophetische Dynamik (Kreuzzüge, Revolutionen, Eroberungen, nazistischer und kommunistischer Messianismus).

Die störende Kraft der Mythen ist oft furchteinflößend und nicht wenige Historiker, Soziologen und Philosophen (unter ihnen Saint-Simon, Auguste Comte, Émile Durkheim etc.) haben in Anbetracht der zerstörerischen Konsequenzen einer zügellosen Mythenbildung über Mechanismen zur Regulierung dieser irrationalen Kräfte nachgedacht und sich dabei an traditionellen Gesellschaften orientiert.

Nebenbei sei bemerkt, dass die Kunst in ihrer Weise – und in Abhängigkeit vom Entwicklungsniveau einer Gesellschaft – ein Beispiel für einen über Tausende von Jahren perfektionierten Mechanismus von Übertreibung, aber auch Kontrolle ist: sie kann die Phantasmen des mythischen Irrationalen beseelen, aber sie kann sie auch in einen ritualisierten, konventionellen Rahmen zwingen; sie bedient sich der großen Nostalgien, unserer geheimen Wünschen, aber sie unterwirft sie zugleich der „geordneten Entgrenzung“.

*

Im Mythos – so glaubte Roger Caillois berechtigt – begreifen wir am besten, am lebendigsten, die intime Verbindung zwischen den geheimsten Störungen des individuellen Seelenlebens und dem imperativen und konfusen Druck der gesellschaftlichen Existenz. Wie wir gesehen haben, entfaltet sich der Prozess der Mythenbildung meistens von selbst in als kritisch empfundenen Momenten, als eine Reaktion der kollektiven Psyche auf Situationen historisch-sozialer Brüche, eines Zerfalls der Gemeinschaft oder einer unvorhersehbaren Beschleunigung des Entwicklungsprozesses. Dergleichen Situationen finden sich in übergroßer Zahl in der Geschichte des moder-

nen rumänischen Staates.

In der Jahrhunderthälfte, die auf das Diktat von Wien folgte, machen Zahl und Ausmaß der sozialen und ethnischen Traumata (nach dem Verlust großer Teile des nationalen Territoriums und als Folge des sowjetischen Versuchs, die nationale Identität zu unterdrücken) aus dem Land ein Gebiet des Schreckens. Vor dem Hintergrund einer angekündigten Tragödie und in diesem Klima der Angst, entstanden wieder die Mythen der Gefahr, also genau jene Mythen, die unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg ihre Bedeutung verloren hatten.

Und als wäre es nicht genug damit: In den letzten Jahren des Sozialismus nationaler Prägung unter Ceaușescu wurde sichtbar, auf welch demagogische Art der Mythos des gefährdeten Vaterlandes durch die Propagandadienste reaktiviert und wie der Prozess der Durchsetzung des kollektiven Bewusstseins kontrolliert und dirigiert werden kann (durch die Schule, durch eine ideologische Bildungskonzeption, durch Armee, Presse, richtungsweisende Kreise, Fernsehen usw.).

Die totalitären Systeme des 20. Jahrhunderts hätten vielleicht die Techniken der Manipulation in ihren bekannten Ausmaßen gar nicht perfektionieren müssen: die Mythen, derer sie sich bedienten (das Auserwählte Volk, die belagerte Festung, die unheilbringende Verschwörung) gehören als „Kreismythen“ zu denen, die jederzeit aus der Tiefe hervorsprudeln können.

Unter diesem Aspekt könnte man sagen, dass nichts wirklich Neues erscheint und dass die dauerhafte Existenz einer mythischen Potenz unbestreitbar ist. (Raoul Girardet stellt sie sich als eine lockere Deckschicht vor, aus der bei historischen Erschütterungen die Quellen heraussprudeln.) Aus dem Hintergrund der kollektiven Imagination tritt immer ein bestimmter Mythos hervor und zwar in Abhängigkeit von der Geschichte, den Ausmaßen von Gefahr und der Spezifik der Stresssituation. Somit hat es seinen Sinn, von *einschlafenden Mythen* und von *aktivierten Mythen*, von *Zyklen der Gärung* und *Zyklen der Latenz* zu sprechen.

Die Kombinationsmechanismen der kollektiven Imagination verfügen nur über eine bestimmte Anzahl an Möglichkeiten. Weil die „Klaviatur“ begrenzt ist, ist die Erneuerung offensichtlich, und die Mythografen waren aufgrund der identischen Reihen und des entstehenden dauerhaften Systems in der Lage, eine Syntax zu konstruieren und eine Logik zu entwickeln.

Der für uns Rumänen vielleicht vertrauteste Mythos des Retters wird von bestimmten Bedingungen (wie z.B. gesellschaftliche Orientierungslosigkeit, Streben nach Gerechtigkeit, historische Verzweiflung) verstärkt und stets mit Symbolen der Reinheit assoziiert (z.B. Zerschmetterung des Drachens, Sieg über das Böse und das Dunkle).

Dank dieser Dauerhaftigkeit ziehen es manche Wissenschaftler vor (unter ihnen auch Gilbert Durand), von „mythologischen Konstellationen“ , also von einem Ensemble mit demselben Thema und demselben Nukleus zu sprechen.

*

Die vielfältigen Verkörperungen oder genauer: die unterschiedliche Art, in der sich dieselbe mythische Potenz verkörpern kann und zwar nicht nur in verschiedenen historischen Etappen und bei verschiedenen Völkern, sondern auch in derselben Periode und im Rahmen derselben ethnischen Gemeinschaft, erlauben uns, von einem *Polymorphismus* des Mythos zu sprechen.

Diesem Polymorphismus fügen die Mythografen die *Reversibilität* und sogar *Ambivalenz* hinzu. Vor allem die *Reversibilität,* also Umkehrbarkeit reizt unser Interesse, denn sie bedeutet eine starke Abhängigkeit des Geistes von den Modifikationen der kollektiven Psyche.

Die Wissenschaftler, die sich mit politischen und historischen Mythen beschäftigten, haben mit Interesse die Entwicklung des Mythos vom Retter Russland nach 1853 verfolgt, der im rumänischen 18. Jahrhundert eine enorme Strahl- und Illusionskraft hatte. Eine ebensolche Karriere voller Aufstiegs- und Abstiegsbewegungen wird der Mythos der messianischen Revolution haben (in der französischen und in der bolschewistischen Variante), der Mythos der hellen kommunistischen Zukunft, des Neuen Menschen oder aber die Mythen um Carol II., um Antonescu, Ceaușescu und Mihai I. aus dem reichen Mythenfundus des Retters.

In gesellschaflich und historisch bewegten Zeiten mit ungewöhnlich schnellen Funktionsänderungen, wie der Zeit um 1990, war die mythische Umkehrbarkeit ein sichtbares Phänomen und von einem Monat zum anderen zu bemerken.

Auch die Erforscher literarischer Mythen haben keinen Grund, den Mythos zu vernachlässigen; unter unseren Augen vollziehen sich bedeutende Veränderungen der Wahrnehmung. Prozesse von Remythisierung und darauffolgender Entmythisierung haben den vor einigen Jahrzehnten gut aufgestellten Kanon durcheinandergewirbelt. So wie der Mythos um die herausragende Gestalt Titu Maiorescus, nachdem er unter den Kommunisten eine Zeitlang verboten gewesen war, siegreich in das öffentliche Bewusstsein zurückgekehrt ist, hat der mythische Nimbus eines Nicolae Labiș, eines George Călinescu und eines Nichita Stănescu für den Moment seine Leuchtkraft verloren. Es ist zudem nicht ausgeschlossen, dass selbst die Zwischenkriegszeit, die für viele die kulturelle Verkörperung des Goldenen Zeitalters ist, irgendwann nicht mehr dieselbe Strahlkraft hat.

*

Die Mythen laden zur Aufstellung von Äquivalenz-Reihen und Homologien ein, die einer mythologischen Systematik *sui generis* würdig sind. Übrigens bemühen sich die Mythografen, Abstammungen und Verzweigungen von Mythen zu entdecken, und ihre Sichtweisen unterscheiden sich nicht viel von denen der komparatistisch arbeitenden

Quellenforscher, für die die Weltliteratur ein dichtes Gemälde voller Verzweigungen, Derivationen und Anleihen von Motiven, Themen und Sujets ist.

Viele Adepten dieses Typs der mythografischen Forschung meinen, dass sich an der Basis der laizistischen (historischen, politischen, kulturellen) Mythen die großen religiösen Konstruktionen befinden. Wahrscheinlich haben sie Recht, aber besser formuliert man vorsichtig, dass der religiöse Mythos aufgrund seiner Macht den Erfolg der anderen Mythen, deren Schöpfer er sein könnte, bedingt. Versuchen wir eine Erklärung.

Aufgrund der direkten Abstammung, der Interferenzen, generell dem Netz der multiplen Verbindungen ist klar, dass die literarischen Mythen von den religiösen abhängen, an die sie eng angrenzen und deren Schatten sie verdoppeln.

Das großartige jüdisch-christliche kulturelle Erbe hat breite Gebiete der europäischen und amerikanischen Zivilisation beeinflusst und gab unseren Hoffnungen, Ängsten und Träumen ein bestimmtes mythisches Aussehen. In den großen Visionen eines tausendjährigen Friedensreiches sieht man mühelos den Messianismus, der allen Erlösungsreligionen eigen ist, die das Goldene Zeitalter einer Gottesherrschaft auf Erden versprechen. Die totalitären Systeme des 20. Jahrhunderts haben wie einst der Apostel Paulus versucht, einen „neuen Menschen" zu formen, der, vom Bösen gereinigt (das der Reihe nach von Juden, Kapitalisten, Kommunisten, Amerikanern, Russen, Bürgerlichen usw. verkörpert wurde), mit heiligem Glauben seinem Erlöser folgt.

Wir stellen uns so die Dinge vor, auch weil wir uns von Kindheit an der formenden Mitwirkung der Religion erfreut haben, um es einmal so auszudrücken. Indem wir wichtige literarische Epochen als goldene Zeitalter denken – und damit als Epoche der Patriarchen – sehen wir Maiorescu als Empfänger der heiligen Gesetzestafeln, Iorga als herausragenden Menschen der rumänischen Kultur und bringen jährlich unsere Opfer den Heiligen der Literatur, allen voran dem „Heiligen Eminescu".

Trotzdem sprechen auch viele Fakten für die These, dass auch die religiösen Mythen auf einem uralten Fundament unbefriedigter Wünsche, Unsicherheiten und emotionaler Verfasstheiten entstehen, deren Potenziale in Zeiten von Gefahr aktiviert werden. Als Projektionsfläche von Dunklem und animalischer Angst, bietet der Hintergrund der kollektiven Imagination eine Reihe bestimmter Schemata, symbolischer Konstruktionen, Repräsentationen von Hoffnung, von Sehnsüchten, Ängsten und Wünschen sowie Tendenzen von Kompensation und Flucht, die das menschliche Wesen instinktiv sucht, sobald es sich von Sorgen bedroht fühlt.

*

Die anthropologische und psychoanalytische Perspektive, der sich nach dem Krieg einige Wissenschaftler zugewendet haben, gibt uns meiner Ansicht nach den Schlüssel zum Verständnis der Kraft und Allgegenwärtigkeit dieser Mythen in die Hand. Um darzulegen, dass die Mythenbildung eine universelle anthropologische Tendenz ist, müssen wir die Schicht des Scheins und Trugs beiseite schieben. Dann werden wir feststel-

len, dass den menschlichen Wesen, den Primaten ganz allgemein (wie übrigens auch anderen Säugetieren), einige stabile Merkmale eigen sind. Und ihnen wären zu nennen:

- die Neugier auf alles, was neu und ungewöhnlich ist ( in unserer Welt heißt das „Erkenntnisinteresse“);
- der Impuls der Imitation (des Perfektionierens durch Imitation), der auf höherer Eben die Idee der Erziehung ist;
- das Bedürfnis nach Sicherheit und Unterstützung, das von einem Gefühl der Unsicherheit des Wesens herrührt und sich in der Fähigkeit materialisiert, sich einen realen oder eingebildeten Beschützer vorzustellen. Er wird als rettendes Wesen angesehen, dem man sich unterwirft;
- die Tendenz, durch eine Flucht aus der Gegenwart und dem Realen in einen ideellen Bereich einen guten Zustand wiederzuerlangen, zu erweitern und zu verlängern; diese Flucht wird erklärbar durch jene Ängste, uralten Sorgen und durch das Sicherheitsbedürfnis.

Unter diesen psychologischen Konstanten haben mindestens zwei in ihrer Infrastruktur die *Sorge* (und alles, was damit verbunden ist: Warten, Angst, Hoffnung); diese vergrößert und intensiviert die Empfindungen und Zustände. Die Idealisierung an sich ist eigentlich auch eine Form der Vergrößerung. Auch in Zeiten von Normalität verraten unsere Beschäftigungen und unsere Haltungen, dass unsere Psyche viel vom seelischen Zustand des gejagten Tieres bewahrt und perpetuiert.

Stellen wir uns vor, welche Gefühle den primitiven Mensch anfechten konnten, der in den Tiefen einer Höhle neben einem mit Mühe entfachten und in feuchter Luft gerade noch so flackernden Feuer kauerte und von Schatten heimgesucht wurde. Zum größten Teil befand er sich im allmächtigen Reich der Angst, und dieses psychisch dominierende Gefühl konnte in Zeiten von immanenter oder gefühlter Gefahr intensiviert werden.

In solchen Situationen von Hoffnungslosigkeit, die der primitive Mensch und auch seine Nachfahren durchlebten, sucht dieser Zustand von Unruhe, Angst und Grauen einen Weg des Verdrängens, der Kompensation, der Flucht, suchte also einen Weg des „Transfers“. Aus der Manipulation dieses quasi-instinktiven Zustands entstehen in der individuellen und kollektiven Psyche jene aktiven Gefühle (Sehnsucht, Hoffnung, Hass), mit denen eine Reihe bekannter Mythen und Illusionen zusammenhängt.

Vergessen wir nicht die Mythen, die die ersten zwei anthropologischen Haltungen bedienen: das Bedürfnis nach Erkenntnis (Initiation) und die Idee der Erziehung (Vollendung). Das sind auch die Mythen, mit denen sich die traditionelle Ethnomythografie vorrangig beschäftigt (Gründungsmythen, Initiationsmythen usw.). Und es gibt Mythen, die gerade aus dem Transfer, aus der Manipulation der affektiven Aufladung in eine gänzlich neue Richtung entstehen.

Die Tendenz einer Flucht aus der Gegenwart hin in die Vergangenheit lässt die vergangenheitsverherrlichenden Mythen entstehen (der Mythos vom Goldenen Zeitalter und vom Verlorenen Paradies), die von der Nostalgie kultiviert werden. Diese Flucht

kann natürlich auch einen schützenden, paradiesischen Raum anstreben. In Bezug auf die Vergangenheit kann dieser vom Mythos des Verlorenen Paradieses geboten werden, wohingegen die Gegenwart den Mythos des Irdischen Paradieses, der wohltuenden Natur, der phantastischen Welten, der Inseln der Glückseligkeit und eines Eldorado bereithält.

Aus dem Bestreben, aus der Gegenwart in eine strahlende Zukunft zu flüchten, entsteht der millenaristische Mythos des Neuen Goldenen Zeitalters und des Paradieses von morgen (die kommunistische oder faschistische „strahlende Zukunft", das Tausendjährige Reich des Nationalsozialismus, der Mythos des Fortschritts und der messianischen Revolutionen) – alle gründen sie auf dem Prinzip der Hoffnung.

Es gibt auch Tendenzen, in der Gegenwart das Gefühl von Stabilität, von Sicherheit und Macht zu erlangen bzw. wiederzuerlangen. Das geschieht durch Neubewertung und Veränderung der Fakten dieser Gegenwart und auch der Vergangenheit, die die Gegenwart legitimiert und stärkt (Mythen des nationalen Ansehens, „protochronistische" Mythen, der Mythos der Einheit, der Überlegenheit, des Helden, des Retters oder des Außergewöhnlichen Menschens, selbst der Fortschrittsmythos). Durch Idealisierung, jedoch mit veränderten Vorzeichen, wird der bedrohliche Faktor minimalisiert und verunglimpft.

Aber die Angst vor der Zukunft – die in Phasen von Ungleichgewicht und Krise einen bedrohlichen Charakter erhält – kann uns dazu bringen, jede Bedrohung übertrieben zu projizieren und ihr das mythische Aussehen des „unheilbringenden Komplotts" zu verleihen. Mit dem Mythos des „unheilbringenden Verschwörung" hängt der „Mythos der bedrohten Festung" zusammen. Übrigens sind viele der hier genannten Mythen durch zahlreiche Fäden miteinander verbunden, bedingen einander und unterstützen sich gegenseitig.

Vergleichen wir all diese Neigungen und Prädispositionen der kollektiven Psyche mit den pathologischen Entwicklungen der individuellen Psyche, wie der *regressiven Melancholie*, der *Transferneurose*, des *Verfolgungswahns* und der *Paranoia*. Und beobachten wir dann, dass unter dem Druck der Geisteszerrüttung in der Regel das Bedürfnis nach Erkenntnis nachlässt. Aus den universellen anthropologischen Möglichkeiten bleibt nur eine: die Tendenz der Idealisierung, des Heraufbeschwörens und der Verlängerung eines wünschenswerten Zustandes durch die Flucht aus dem Realen.

Es lässt sich folglich bestätigen, dass sich Mythen vor allem durch den psychologischen Mechanismus der Kompensation erklären und sich in den meisten Fällen einer Vergrößerung bedienen.

Der uralte Hintergrund mythischer Disponibilitäten liefert denen Argumente, die heute bestrebt sind, jene Einheit des Geistes (Glaube und Erkenntnis) wiederherzustellen, die unter dem Druck der säkularisierenden Bewegungen des 19. Jahrhunderts verlorengegangen ist. Dabei gehen sie von feinen Verbindungen von Politik, Wissenschaft, Geschichte, Religion und Literatur wie auch von in den Tiefen vorhandenen Kommunikationskanälen aus.

Wir wissen nicht, welche Chance diese Idee hat, aber niemand kann das Vorhandensein einer emotionalen Potenz bestreiten, die in der Lage ist, in verschiedenen Bereichen mythische Konstellationen hervorzubringen, die sich untereinander nur durch spezifische symbolische Verkörperungen unterscheiden. Aber ausnahmslos alle finden sich in der kollektiven Imagination wieder.

## Gifte und spezifische Stimuli

Die Ansichten bezüglich der Ursachen und bestimmenden Faktoren der verblüffenden mythenbildenden Aktivität in diesem Teil der Welt beweisen ihre Richtigkeit auch dann, wenn wir das literarische Phänomen betrachten.

Seit ihrer Geburt hat die moderne rumänische Literatur die Ängste übernommen, die mit der Fragilität des Nationalwesens verbunden sind, und wandelte sie in eigene Ängste um, die mit ihrer eigenen Fragilität verbunden sind. Krankheiten, unerfüllte Versprechen und Wachstumskrisen haben sich genauso und unter dem Druck derselben störenden Kräfte entwickelt. Sorgen, Traumata, historische Unfälle, die Ängste des Nationalwesens haben Gifte oder spezifische Stimuli abgesondert, die das rumänische literarische Phänomen unvorstellbar stark und bis in seine Tiefen hinein beeinflusst haben.

Temperatur und klinische Symptome einer Literatur, die nur selten Phasen der Normalität erlebt hatte, spiegelten den Zustand des nationalen Bewusstseins und die Prozesse der kollektiven Mentalität wider. Ihrerseits haben die Literatur und ihre Institutionen mit ihrer Fähigkeit, Mythen zu bilden, eine bestimmte Konfiguration der rumänischen Mentalität bestimmt.

Vor diesem Hintergrund ist unser Bezug auf die politisch und historisch beglaubigten Mythen zu verstehen, die in einem gewissen Maße die atypische Entwicklung der rumänischen Literatur mit ihren unnatürlichen Phasen, aber auch ihr bewegendes Streben nach Normalität erklären.

Die Vorstellung, die wir vom Status und der Rolle der Literatur haben, die Sicht auf die Vergangenheit der rumänischen Literatur (deutlich auch in den Literaturgeschichten) und auf ihre Zukunft, auf ihre Perspektiven (die sich in Literaturtheorien und auch -ideologien abbilden), ihre axiologischen Kriterien (die sich in der Konstituierung, Rekonstituierung und Bewahrung des Kanons finden lassen), auf ihre Vorliebe für bestimmte Themen, Motive, Sujets und für spezifische künstlerische Modalitäten, waren von zwei grundlegenden Bewusstseinszuständen des Mythos bestimmt.

Der erste findet sich im *Gefühl der Leere und der Frustration.* Er wurde von Identitätskomplexen hervorgerufen, die mit der späten Geburt der modernen rumänischen Literatur, ihren Phasenverschiebungen und Desychronisationen, mit ihrer eventuellen Inferiorität und ihrem möglichen Provinzialismus zusammenhängen.

Der zweite manifestiert sich im zeitweise diffusen, zeitweise konkreten Gefühl *gegenwärtiger oder zukünftiger Gefahr*, der die literarischen Ideologien beeinflusst, die Wertkategorien durcheinanderbringt oder verfälscht und in einem schwer einschätzbaren Maße zu unbeherrschbaren Übertreibungen, Idealisierungen und sogar Heiligsprechungen führt.

Die Mythen, die diese Bewusstseinszustände hervorbringen, bedienen sich des *psychologischen Mechanismus der Kompensation,* der auf literarischer Ebene den bekannten Weg der *Idealisierung* einschlägt. Um leistungsfähig zu sein, bedarf es eines Kontrastes, und so bringt die Idealisierung auch widersprüchliche Strukturen hervor.

# DAS STREBEN NACH SCHUTZ

## Das diffuse Gefühl der Gefahr

# I. Der Status der Literatur und der Literaten

*Die Notwendigkeit von stabilen Bezugspunkten. Die globale Frömmigkeit. Die Pose der ständigen Bewunderung.*

## 1. Die Tabuisierung des literarischen Erbes.

### a) Die rumänische Literatur – ein fragiles nationales Gut

Die rumänische Belletristik wurde unter Schwierigkeiten und mit großer Verspätung geboren. Seit dem Mittelalter, dessen kulturelle Mentalität sich bis ins 19. Jahrhundert hinein verlängerte, waren die beunruhigend spärlichen geistigen Erzeugnisse religiöser oder historiographischer Natur. Wie auch andere Völker mit einer unglücklichen Geschichte waren die Rumänen gezwungen, ihre schöpferische Energie über die Jahrhunderte auf nur wenige und sehr begrenzte Bereiche zu verwenden und sich den Rahmenbedingungen anzupassen.

Die nur vage bekannten „kanonischen" Formen der belletristischen Literatur fanden sich eher selten in unserer Kultur. Aber auch dann, als sie sich emanzipiert hatte und zu ihren eigenen Gesetzmäßigkeiten fand, war die Literatur immer von äußeren politischen Faktoren beansprucht und manipuliert; sie war gezwungen, sich zu verstecken und sich anzupassen. Nach einer solch schweren Geburt, mit den Anzeichen von Dystrophie und mehr als einmal im reinen Überlebenskampf, erschien uns unsere Literatur immer als ein Wesen mit einer ständig bedrohten Gesundheit.

Im 19. Jahrhundert bereicherten dieselben Menschen, die in jeder Hinsicht Erneuerer und Wegbereiter waren, die Nation mit originären literarischen Arbeiten und trugen damit, auch unter politischem Gesichtspunkt, zu ihrem unvergleichbaren Schicksal bei. Diese glückliche Fügung bewirkte, dass der Schriftsteller sich des allgemeinen Respekts erfreute und den besonderen Status eines Anwalts des Volkes mit einer göttlichen Mission innehatte, der unter einigen Gesichtspunkten sogar vorteilhafter als der des russischen Schriftstellers war (um ein bekanntes Beispiel zu nehmen).

Darum haben wir wichtiges Kapital in die Literatur investiert und haben sie als göttliches Geschenk für ein armes Volk verstanden, das dieses mit Enthusiasmus, ja sogar mit einer bizarren Überschwänglichkeit in einem Moment empfangen hatte, in dem die schrecklichen Anzeichen der Geschichte sichtbar wurden. Diese Haltung zeigte sich im ersten Schreckensjahrzehnt des Kommunismus, als der Mensch zum ersten Mal im Kern seines Wesens angegriffen wurde. Die Literatur, jetzt als Arznei, als Heilmittel für ein tiefes Leiden empfunden, erhielt einen idealisierten Status und wurde zu den höchsten Gütern gezählt wie nie zuvor und vielleicht auch in Zukunft nie mehr.

Nach 1964 stellten sich die rumänischen Literaten und ihre Leser latent darauf ein, den kompensatorischen Tendenzen des Unterbewusstseins nachzugeben und sich vom hinterlistigen Schutzinstinkt betrügen zu lassen; denn sie waren von den jüngsten Erinnerungen bedrückt und vom Vorgefühl politisch und gesellschaftlich zerstörerischer Erschütterungen erfasst. Dadurch wurde im Übrigen die Nostalgie nach den wenigen Epochen genährt, in denen die schöpferischen Energien nicht manipuliert oder vereinnahmt worden waren.

Seit mehr als einem Jahrhundert hat der stolze europäische romantische Mythos des schöpferischen Genies und Fackelträgers an Wert verloren. Nur bei uns hat er seine Strahlkraft bewahrt. Die großen, glorreichen und beständig meisterhaften Schriftsteller, die wie niemand sonst bewacht und behütet werden, sind weiterhin unsere Götter. Unter dem Druck der Erinnerung an schreckliche Zeiten haben wir nie aufgehört, an ihre magische Kraft zu einer Beeinflussung des Sternenlaufs zu glauben, und haben in schweren Zeiten darauf gehofft, dass sie uns von dort oben das Siegeszeichen gäben.

Die markanten Figuren der kommunistischen Literatur hätten uns wegen ihrer fehlenden Haltung in noch so unbedeutenden Dingen oder auch in Fragen der Kollaboration genügend Grund für Antipathie liefern können. Trotzdem gab es damals die allgemeine Tendenz – und sie gibt es auch noch heute, Jahre nach der Revolution – sie auf Ewigkeiten in Galauniform in ihren Sesseln zu bewahren und vehement auf jedweden Ortswechsel und auf jedwede mögliche Erschütterung zu reagieren.

### b) Der Bücherkult im Kommunismus und seine Konsequenzen. Ein Nachruf

Die jungen Leute, die nach 1989 Zugang zu jeder Art Buch hatten, werden sich schwer vorstellen können, wie Schüler und Studenten in den 50er und 60er Jahren den Kontakt mit der magischen Kraft der wahren Literatur aufgenommen haben. Schwer nur werden sie ahnen, was der Anschluss an die große Stunde der Kultur bedeutet hat, die betäubende Entdeckung der ersten Übersetzungen von Faulkner und Camus, die durch die Risse des Eisernen Vorhangs von der Zeitschrift *Secolul 20* eingeschmuggelt worden waren, oder der ersten Bände von Ion Barbu oder Lucian Blaga. Sie wurden vom Verlag ESPLA[1] preiswert herausgegeben..

Erinnern wir uns für sie an die Rahmenbedingungen, innerhalb derer der Bücherkult geboren wurde. Das machen wir einerseits für ein korrektes Verständnis des Phänomens des Überlebens der Literatur. Sie verfügte in den letzten drei Jahrzehnten des Kommunismus über eine steigende Zahle an kompetenten Lesern, die gemeinsam mit bedeutenden Literaturkritikern bewirken konnten, dass alle offiziellen Versuche der Reideologisierung und Restalinisierung nach 1971 scheiterten.

1 Editura de Stat pentru Literatură și Artă. [Staatsverlag für Literatur und Kunst.]

Aber andererseits erinnern wir uns auch, um genauer die folgenden Phänomene zu bewerten: *die Agonie des kritischen Geistes; die Tendenz nach 1989, Erneuerungen des Kanons zu unterdrücken; die durch nichts unterbrochene Kultivierung der Andacht gegenüber der Literatur als fragilem nationalen Gut; der Kult der Meisterwerke und der noch starke Glaube an die Dauerhaftigkeit der Werte und das unveränderliche Werturteil.*

Erinnern wir uns an die Weise, wie das Glück in einer bekannten rabbinischen Geschichte verstanden und definiert worden war: der Weise empfahl demjenigen, der mit seinem Schicksal haderte, sich durch eine allmähliche Steigerung der Gründe, sich zu ärgern, selbst an die Grenzen der Verzweiflung zu bringen. Dann sollte er allmählich diese Gründe wieder reduzieren und so den euphorischen Effekt verspüren, dass das Böse nämlich weniger wird, bis es seine „normale" Ebene wieder erreicht hat. Die Geschichte verdient, im Kopf behalten zu werden als Hintergrund der gesamten Zeit unserer Amnesie, denn sie enthält alle Elemente einer politischen Theorie in Bezug auf die Essenz der kommunistischen Macht und ihrer Strategien .

Vervollständigen wir diese Geschichte mit dem Geständnis eines „Politischen", der unter die Amnestie von 1964 fiel. Nach seinen Aussagen saß er in Isolierhaft und wartete jede Nacht mit einem sonderbaren Gemisch aus Leidenschaft und grausamer Treue darauf, dass sich in einem Riss in dem dicken Fensterladen ein blinkender zarter Stern zeigt, der ihm wie ein Wunder und ein Zeichen der Erlösung anmutete. Auch dieser Bericht hat den Charakter eines Gleichnisses. Es kann das Verständnis der Bedingungen erleichtern, die zu einem *Bücherkult* mit wichtigen Auswirkungen auf das Funktionieren des gesamten literarischen Räderwerks geführt haben.

Grundlegend sei gesagt: der Zustand, der die Magie des Buches und seine spätere Konsolidierung befördert hat, ist in dem Geständnis des ehemaligen Häftlings gut eingefangen. Ihre „klinischen" Daten sind im Grunde für mindestens zwei Lesergenerationen dieselben. Sie waren für die Leser der jungen Generation gültig, die im Kommunismus erzogen worden war und die die Existenz einer anderen Literatur als der sozialistisch-realistischen bemerkt hatte. Aber sie passten auch zu den Intellektuellen, die in den ersten 15 Jahren des Kommunismus dezimiert worden waren, zu jenen Lesern, die wie jede Quelle der Aufklärung auch die politische Öffnung zu Beginn der 60er Jahre wertgeschätzt haben.

Wie bescheiden sie auch immer war – diese Öffnung, die sich in Übersetzungen westlicher angesehener Autoren, in ausgewählten Neuauflagen rumänischer „problematischer" Schriftsteller und im Druck streng kontrollierter Texte von Gegenwartsautoren und Debütanten materialisierte, schien damals erstaunlich.

Vor allem die jungen Leute sahen sich damals von Literatur überschwemmt und in einem betäubenden Strudel von Mythen, Halbverstandenem, Gespenstern, Sinnfragen, Schatten und Imaginationen erfasst. Sie befanden sich in den reizenden Armen der Phantasie, nachdem sie eine scheinbar endlose Wüste durchquert hatten mit Texten wie *Das geheime Bezirkskomitee in Aktion, Der junge Mann vom Panzer* und *Lazăr*

*aus Rusca*[2]. Die Leselust vergrößerte sich wieder. Sie stand jetzt im Zeichen der Verehrung.

Es gab auch unerwartete Konsequenzen, und zwar tauchte eine besondere Kategorie von Lesern auf. Aufgrund des kolossalen Unterschieds zwischen der Literatur, die sie jetzt rezipieren konnten, und den primitiven, faden Erzeugnissen mit ihrer eindimensionalen Botschaft und der manichäischen Weltsicht waren sie geneigt, vor allem das zu bewundern, was die wahre Literatur von den propagandistischen Texten unterschied, – eine Bewunderung, die mehr und mehr einer Anbetung glich.

Weil er so lange – und nicht vergebens – gewartet hatte, *bildete sich ein Leser von dieser Spezies schwerer Zeiten im Geiste der Erwartung von Wundern heraus*. Er öffnete das Buch mit dem erhebenden Gefühl, an einem prächtigen Ritual teilzunehmen, aus welchem sich alchemistisch reine Gefühle, starke Emotionen und tiefe Sinne bilden. Das Dominante an diesem Lesetyp war der spekulative Eifer. Alles verlangte nach Interpretation; man war gezwungen, aufmerksam nach Bedeutungen zu suchen und mit wachsendem Mut aus der eigenen Welt heraus zu verstehen.

Später war es wieder möglich, die eigenen Vorgänger zu benennen, und man erlaubte den Druck oder Wiederabdruck von Prosa- und Gedichtbänden der Moderne und der Avantgarde. Es ist klar, dass mit dem Zugang zu diesen Texten und mit der Schwierigkeit ihrer Deutung der analytische Eifer der Leser wuchs und sich die Lust an Auseinandersetzung verstärkte.

Der Angriff auf die Texte mit Hypothesen und Vermutungen erreichte ein fast lasterhaftes Ausmaß. Er wird mit ungeahnter Leichtigkeit auch die an Zahl zunehmenden Leser erfassen, die eigentlich nicht aus den Geisteswissenschaften kommen und gewohnt sind, rationale Sinnfragen zu stellen. Spekulationen bringen immer eine bestimmte Art Befriedigung mit sich. Der, der sie praktiziert, hat das noble Gefühl, an etwas teilzuhaben, das nicht jedem zugänglich ist. Auf diese Weise vergrößerte sich unverhofft der Kreis der Literaturliebhaber, zu dem jetzt auch Leser eines neuen professionellen Typs gehörten.

*

In den 80er Jahren blieb das Buch angesichts der deutlichen Absenkung des Lebensniveaus, der Sinnlosigkeiten und Erniedrigungen jedweder Art ein magisches Objekt. Die Lust zu lesen (ein Motiv des nationalen Stolzes) blieb trotz alle politischer Widrigkeiten bestehen. Die Lust blieb dabei nicht konstant, sondern wuchs wie in allen sozialistischen Ländern, in denen das Buch ein preiswertes und erreichbares Refugium darstellte, proportional mit dem totalitären Druck.

2 *Lazăr de la Rusca* war ein Poem von Dan Desliu, das am 6. August 1949 in der Zeitung *Scânteia* gedruckt worden war. Es gilt als Kulminationspunkt einer Literatur, die den Klassenkampf thematisiert. Das Gedicht verarbeitet einen realen Fall.

Da dieser totalitäre Druck bei uns paroxystische Ausmaße angenommen hatte, der Zugang zur großen Literatur aber in den 1960er Jahren mit Schwierigkeiten und großem Energieeinsatz errungen worden war, wurde der Bücherkult zu einem Phänomen, das aufmerksam betrachtet werden muss. Und die erste Konsequenz dieser Tendenz zur Idealisierung war die Verringerung des kritischen Blicks: fast jedes Buch wurde als Ereignis gefeiert.

Der Bücherkult, die Mode der „guten" Bücher, brachte einen bizarren Handel unter der Ladentheke mit sich, der in den Augen fremder Konsumjäger als extravagant erscheinen könnte. In Provinzstädten wurden Bücher, die von einer geheimnisvollen Aura umhüllt waren und von denen man hörte, dass sie nur schwer hatten erscheinen können, von den Buchhändlerinnen schnell in einen Stapel anderer Bücher eingepackt, um sie den üblichen Klienten: Ärzten, Architekten, Ingenieuren und Lehrern, zustecken zu können, aber auch Menschen mit bescheideneren Berufen, die zuhause oft eine außergewöhnliche Bibliothek hatten.

Unter denen, die von der Büchermode (inbegriffen auch die „problematischen" Bücher) gepackt wurden, befanden sich auch große und kleine Parteifunktionäre, die mehr oder auch weniger zufrieden mit dem waren, was in ihrer Umgebung geschah. Die Chefs der Buchhandelszentren schickten ihnen, um ihre Posten zu sichern, Pakete mit schwer zu erlangenden Büchern – schwer zu erlangen, weil die Auflagen von den Druckereien selbst reduziert worden waren oder weil in der Hauptstadt die Schlangen an den Buchläden nur von den Schlangen in den Fleischereien über  troffen wurden oder weil wegen der neueren Methode der Auflagenlenkung bzw. der Aufbewahrung verdächtiger Büchern im Lager die zuständigen Organe die Proportionen falsch eingeschätzt hatten. In den Paketen befanden sich natürlich zusätzliche Exemplare für Bekannte, Verwandte und Freunde.

Mircea Eliade und Marin Preda, die durch ihr mysteriöses Leben und ihren ebensolchen Tod zu geheimnisvollen und legendären Figuren geworden sind, haben am besten für ein solches „Genossengeschenk" hergehalten und hatten in diesem Handel die besten Zahlen. Der Dorfpolizist verkaufte den Roman *Der meistgebliebte Erdenbürger*[3] zu fabulösen Preisen in der Stadt, nachdem er ihn einfach so beschlagnahmt hatte.

Wieviele der Herausgeber, die in den ersten drei postrevolutionären Jahren zu Besitz gekommen sind, werden sich klar darüber gewesen sein, dass sie ihren Erfolg der Magie der Bücher verdankten und der im Westen unvorstellbar großen Zahl treuer Leser, – Leser in der immerwährenden Hoffnung auf das Wunder einer Literatur, die so oft ihre graue Existenz erhellt hatte?

3 Preda, Marin: *Cel mai iubit dintre pământeni.* 1982. Der Roman ist nicht ins Deutsche übersetzt worden.

### Die Spezies der Gläubigen

Zwei Spezies an Lesern profilierten sich vor dem Hintergrund der allgemeinen Literaturbegeisterung in den letzten 30 Jahren des Kommunismus. Beide definieren sich durch das *Bedürfnis nach Kompensation* und beide waren vollauf zufrieden, als nach der Revolution Bücher und Zeitungen in ausreichend großen Auflagen gedruckt wurden.

Eine Spezies findet ihren Ort allerdings nur in einem diktatorischen System, von der Art Ceaușescus, in welchem sich aus unterschiedlichen Gründen die Zensur von Zeit zu Zeit von scheinheiligen Referaten der Redakteure hinters Licht führen lässt oder wenn die Zensur dem Druck eines starken Parteimannes mit „intellektualistischen" Schwächen nachgibt. Die Rede ist vom *pervertierten Leser*, den die Schriftsteller, bewegt vom Gedanken an den schnellen Erfolg, von den tröstenden Bröseln politischer Wahrheit, die hier und dort in unbedeutende Abschnitte des Textes eingestreut wurden, abhängig gemacht haben.

Indem sie vom Hunger nach Wahrheit und dem spekulativen Eifer derjenigen profitierten, die allerorten Zeichen, Hinweise und Anspielungen auf politische Persönlichkeiten, auf deren unüberlegte Gesten und Taten und auf den gesellschaftlichen Verfall suchten, spielten viele Schriftsteller das armselige Spiel eines Ruhms mit, der kein bedeutendes Opfer erforderte. Ein Satz über zwei Zeilen, in dem etwas von der Tristesse leerer Auslagen, der Pyramiden von alten Einweckgläsern mit Erbsen in den Lebensmittelläden oder der Städte, die in eine kältestarre Dunkelheit versenkt wurden, ein armer hochmütiger Vers, der an die Analphabeten der Partei adressiert schien, ein anderer, der vor Emotionen nur so zitterte, von Ahnungen durchschauert war und der etwas Melancholisches ausdrückte, waren genug, um die Gemüter zu entflammen.

Je mehr diese Leser durch schäbige Offerten, durch Angebot und Rücknahme von Beweisen, durch Andeutungen schrecklicher Enthüllungen, die kaum geflüstert und sofort zurückgenommen wurden, erglühten, desto wichtiger, kommentierter, beliebter und begehrter wurde der Autor.

Es nützte auch die kritische Besprechung kleiner Unannehmlichkeiten, kleiner Schäden und zufälliger Mängel, die jeder Gesellschaft inhärent sind. Das unerlaubte Benennen, – unerlaubt, aber nicht ohne das volle Einverständnis der politischen Zensur – von Aspekten, die für den Fortbestand des Regimes unbedeutend waren, schien einen Teil an strafender Energie des Regimes zurückzuhalten. Schien. Dieses würdelose, dieses schwächliche, kritische *pars pro toto* praktizierte man auch im Vorstand des Schriftstellerverbandes, wo seine Vorsitzenden artig alle Vorwürfe ertrugen, die die stolzen Redner der Schriftstellerzunft peinlichst genau an die entsprechenden Adressaten richteten.

Der *pervertierte Leser* und der *palliative Schriftsteller* haben sich über Jahre gegenseitig ermuntert, eine Zeit, in der sie ihre Leiden ausgetrickst und sich das Gefühl gegeben haben, eine gute Tat zu vollbringen. Und so söhnten sie sich mit dem Leben aus. Inzwischen stieg die Zahl der Fans dieses absichtlich oder auch zufällig subversiven Schreibens und nötigte die Feder der Kritik dazu, solchen Texten Beachtung zu schen-

ken, sie positiv zu besprechen und ihren Autoren einen Ort im nationalen Literaturkanon einzuräumen oder sie mehr zu bejubeln, als nötig war.

Diese Sorte von Entschlüsselungsleser, jederzeit bereit, zwischen den Zeilen zu lesen und die Ambiguitäten des Texten zugunsten seiner Wünsche aufzulösen, hat ihren Wahrheitshunger nach 1989 gestillt. Sie hat sowohl die Verleger reich gemacht, die intelligent genug waren, Erinnerungen, Tagebücher, Zeugnisse politischer Gefangener, verbotene oder zensierte Dokumente zu verlegen, als auch die Patrone der großen Zeitungen, die Speisen für jeden Appetit anboten.

Dieser Leser ist jetzt komplett immun gegen die Droge des gewundenen oder allusiven Stils der Prosa und der Lyrik, die im Sozialismus seine spekulative Einbildungskraft förderte und seine Demütigung besänftigte. Er wird daher vielleicht in der Lage sein, die Kritik dazu zu veranlassen, erneut ihre Wertvorstellungen zu korrigieren und zwar erneut in eine falschen Richtung. Die ersten Opfer sind auf jeden Fall die Autoren, die diese Perversion, ob willentlich oder nicht, initiiert hatten.

*

Die Soja-Salami, der „nechezol"- Ersatzkaffee, die „Adidasse"[4], das „Hühnerbesteck"[5] des Kommunismus haben die Rumänen gelehrt, mit dem zufrieden zu sein, was sie bekommen konnten, mit dem äußeren Anschein und den Ersatzpräparaten. Die Literatur der Halbwahrheiten hat sie daran gewöhnt, den Schein der Wahrheit zu lieben, weil er ihnen das Gefühl gab, in einer normalen Gesellschaft zu leben, die die eigene Unzufriedenheit und Kritik daran erträgt. Den zahlreichen Lesern der Ceaușescu-Zeit gelang es, sich durch Selbsttäuschung das Gefühl eines Leben zu verschaffen, das von der Misere des Schlangestehens, der Kälte und der Dunkelheit bewahrt blieb.

Man kann sagen, dass in größerem Maße als anderswo sich damals auch die Leser mit dem „Madame-Bovary-Syndrom" häuften, die nach jedweder Literatur der Ausbrüche verlangten und die es zu einer anderen Welt zog, zu einer spektakulären und staunenswerten Welt ohne die bedrohlichen Schatten der Securitate, ohne die widerwärtige Schulmeistermanier der Aktivisten und in großer Entfernung von der trüben alltäglichen Realität. Es ist hier natürlich die Rede von Tendenzen, Vermutungen und Neigungen.

In Klammern sei gesagt: Diese Spezies von Lesern hat es immer gegeben und wird es vielleicht auch immer geben. Man wird sie immer finden, sobald jemand das Bedürfnis nach einer *Unwirklichkeit* hat, die er über das Reale, in Verlängerung des Realen oder als Kontrapunkt zum Realen setzt.

Denn die Realität wird nie völlige Befriedigung geben, auch nicht im Rahmen einer prosperierenden Gesellschaft, die einem alle Annehmlichkeiten bietet, sondern wird immer als ewige Koordinate die Leidenschaft für etwas anderes, Unsichtbares,

4 Mit „adidași" wurden Schweinefüße bezeichnet.

5 „Tacâmuri de pui" waren Reste vom Huhn.